



# **Briefe an Charlotte Stein, Band 2**

**Johann Wolfgang von  
Goethe**

# **Briefe an Charlotte Stein, Band 2**

# **Johann Wolfgang von Goethe**

# **Johann Wolfgang von Goethe**

**1783**

**1044**

So kann ich denn endlich den Morgen  
wieder in deiner Nähe begrüssen. Wie  
schön die Sonne ist! recht so freundlich und  
fröhlich wie mein Geist in deiner Liebe. Ich  
kann dir nichts sagen, ich kann dir nicht  
dancken. Sehnsuchtsvoll erwart' ich die  
Stunde die mich wieder zu dir bringt.  
Schicke mir mein Angebinde. Lebe  
tausendmal wohl.

4. Jan. 83.

G.

Eben erhalte ich dein liebes Zettelgen.  
Nochmals tausend Danck. Adieu.

**1045**

Ich bitte meine Geliebte mir die Schlüssel zu schicken, und sage ihr den freundlichsten guten Morgen. Vor Tische will ich ein wenig spazieren lauffen und dich besuchen und von dir hören was heute werden wird. Lebe wohl du beste, du Innbegriff meines Glücks.

5. Jan. 83.

G.

## 1046

Schicke mir doch beste Seele die Briefe aus der Schweitz ich habe sie dem Fürsten von Dessau versprochen. Du sollst sie ohnversehrt wieder haben. Und sage mir ein freundlich Wort zum unfreundlichen Tage. Ich mag heute abend keinen Thee sondern will bey dir seyn. Eh ich auf die Cammer gehe, komme ich einen Augenblick.

6. Jan. 83.

G.

## **1047**

Eben vernehme ich daß es Feyertag ist, und daß also keine Session ist. bin ich doch im Christl. Kalender schlecht bewandert. Hier schick ich die erste Abschrifft der Reisen und komme nach Tische dahin wo mein Herz immer ist.

6. Jan. 83.

G.

## **1048**

Es war mir unmöglich heute wegzugehn, da du nicht wohl bist. Ich brauche Bewegung und will spazieren lauffen und dann bey dir seyn. Sage mir ein Wort wie du dich befindest. Gestern Abend habe ich tausendfach an dich gedacht.

13. Jan. 83.

G.

## 1049

Hier noch den versprochnen guten Morgen.  
Wenn es nicht weiter geht und mir die liebe  
Hoffnung bleibt dich den nächsten Tag  
wieder zu sehen ist alles gut.

Lebe wohl, beste! einzige, und bleibe  
deinem bleibenden.

14. Jan. 83.

G.

## 1050

Ich mögte erfahren wie meine Beste  
geschlafen hat und ob sie mir recht freundl.  
erwacht ist. Nach Mittage komm ich zu dir  
gegen Abend will ich zur H[erzogin]  
Mutter, und dich in der Gesellschafft  
wieder finden. Adieu Geliebteste.

d. 16. Jan. 83.

G.

## 1051

Bald will ich kommen und meiner Liebsten  
zurechte helfen. Leider bin ich zur  
H[erzoginn] Mutter zur Tafel gebeten und  
verliere die schönste Zeit des Nachmittags.  
Abends hast du die Affen, ich habe schon  
lange aufgehört ihr Großmeister zu seyn,  
und werde wohl in die Einsamkeit gehen.

d. 19. Jan. 83.

G.

## 1052

Es ist mir nothwendig ein Wort von dir zu  
hören. Gehst du in die Zeichenstunde, und  
kannst du deinen rauhen Lehrer lieben. Ich  
habe viel zu thun. Sage mir ob du in's  
Conzert gehst.

d. 22. Jan. 83.

G.

## 1053

Ich habe lange im Bette gelegen, es ist mir nicht ganz recht. Desto mehr freue ich mich dich bey mir zu sehen. Die Kleine Schwägerinn will um drey Uhr kommen schreibe mir ob du sie abhohlen oder durch meine Hinterthüre gehn willst. Es ist nur soviel Schnee im Garten. Lebe wohl du meine sehnlichst erwartete. Adieu indess.

23. Jan. 83.

G.

Ich wünschte daß die Männer nach der Gesellschaft zu uns kämen ich wollte ein klein Abendessen veranstalten.

## 1054

Schicke mir l. L. den grosen Pinsel und sage mir ein liebes Wort. Ich bin recht wohl

und mögte mit dir ausfahren schreibe mir  
ob und wann es angeht. Dein Bild ist in  
meiner Stube geblieben es wandelt um  
mich herum wenn ich sitze und arbeite.  
Lebe wohl ich sehe dich bald und bin heute  
bey und mit dir.

25. Jan. 83.

G.

## **1055**

Es fehlte mir zum schönen Morgen nur ein  
Wort von dir. Nach eilfen will ich kommen,  
und mich mit dir des schönen Wetters  
freuen. Ich bin am Zeichnen, und hoffe ein  
recht schönes Rähmgen und eine recht liebe  
Geliebte zu finden.

26. Jan. 83.

G.

## **1056**

Es wird Abend, ich will und muß zu Hause  
bleiben, so sauer es mir wird wenn mein  
Stündlein vorhanden ist, und ich über die  
Zeit fasten soll. Laß mir ein Paar liebe  
Buchstaben deiner Hand, ein Monogramm  
oder eine Hieroglyphe sehn, und stärcke  
mich noch auf die drey Stunden hinaus die  
ich von dir entfernt bleibe. Lebe wohl. Ich  
mache mich heute von vielem los.

27. Jan. 83.

G.

## 1057

Liebe Lotte ich habe heut noch nicht zur  
Feder kommen können dir ein freundlich  
Wort zu sagen. Schicke mir doch  
Iphigenien und schreibe mir wie du lebst,  
und ob du heute Abend zur Herzoginn gehst  
ich bin um 7 Uhr bestellt. Ich sehe dich  
nach vieren.

30. Jan. 83.

G.

## 1058

Ich bin meine liebste so von Arbeiten  
gesotten und gebraten daß ich dich heute  
früh nicht sehn werde auch wohl diesen  
Nachmittag zu Hause bleiben muß. Diesen  
Abend geh ich nicht auf die Redoute.  
Bleibst du auch zu Hause; so bin ich bey  
dir.

31. Jan. 83.

G.

## 1059

Wenn meine Lotte nach Hause kommt muß  
sie noch ein Wort von mir finden. Ich bin  
nicht ausgegangen, sondern habe mich in  
alten Ackten und Büchern umgesehen und  
manches menschliche in einem Wuste von  
Formalität gefunden lebe wohl in dem

kritischen Augenblicke wo uns Freude oder  
Sorge bevorsteht. Gute Nacht liebste.

1. Febr. 83.

G.

# **Kapitel**

# **Italienische Reise**

**1602**

Reise-Tagebuch  
erstes Stück.  
von Carlsbad auf den Brenner in Tyrol.

**1786**

Stationen von Carlsbad bis auf den Brenner  
in Tyrol,  
zurückgelegt vom 3. Sept. bis den 8ten.  
1786

**1786**

d. 3 Sept früh 3 Uhr stahl ich mich aus dem  
Carlsbad weg, man hätte mich sonst nicht  
fortgelassen. Man merckte wohl daß ich  
fort wollte; die Gräfin L[anthieri] setzte  
auch einen entsetzlichen Trumpf drauf; ich

lies mich aber nicht hindern, denn es war Zeit. Ich wollte schon den 28ten. Das ging aber nicht, weil an meinen Sachen noch viel zu thun war.

Um halb 8 in Zwota schöner stiller Nebelmorgen. No. 1.

um 12. in Eger bey heisem Sonnenschein. Der Morgen war bedeckt gewesen, die oberen Wolcken streifig und wollig, die unteren schwer; es hielt sich das Wetter bey SüdWestWind. Gedancken darüber. Das Wetter gab schon den 2ten gute Anzeichen. Siehe das weitere in der *Note a fol. [19]*.

Ich fand daß Eger dieselbe Polhöhe wie Franckfurt hat und freute mich einmal wieder nahe am 50. Grade zu Mittag zu essen. Von Karlsbad bis Zwota der *quarzhaffte Sandstein*; der Weg nach Maria Culm geht auf einem aufgeschwemmten Gebirg hin. Bis Eger Plaine und Feldbau.

In Bayern stößt einem gleich das Stifft Waldsassen entgegen, ein köstlich

Besitzthum derer die früher als andre klug waren. Es liegt in einer fruchtbaren Teller-|: um nicht zu sagen Kessel :| Vertiefung, in einem schönen Wiesengrunde, rings von fruchtbaren sanften Anhöhen umgeben und hat im Lande weit Besitzungen. Der Boden ist aufgelöster Thonschiefer, den der Quarz, der sich im Thonschiefer befand und nicht aufgelöst ist, locker macht. Es liegt zwar noch hoch aber anmutig und die Felder sind fruchtbar.

Bis gegen Tischenreuth steigt das Land noch, die Wasser fließen einem entgegen, nach der Eger und Elbe zu; von Tischenreut an fällt nun das Land südwärts ab und die Wasser lauffen nach der Donau.

Tischengreut um fünfe. Treffliche Chaussee von Granitsand, es lässt sich keine vollkommnere dencken. Die Gegend durch die sie geht desto schlechter, auch Granitsand, flach liegend, moorig pp. Da nunmehr gute Chaussee ist und das Land abfällt, kommt man mit unglaublicher Schnelle fort, die gegen den böhmischen

Schneckengang recht absticht. Ich war halb neun in Weyda, Nachts 1. Uhr in Wernberg, halb dreye Schwarzenfeld, halb fünfe Schwandorf, halb achte Bahnholtz, um zehn in Regenspurg und hatte also diese 12 ¼ Posten oder 24 ½ Meile in 31 Stunden zurückgelegt.

Von Schwandorf gegen Regenstauff zu, da es anfing Tag zu werden, bemerkte ich die Veränderung des Ackerbodens ins bessere. Den Regenfluß herauf, hatte, in uralten Zeiten, Ebbe und Fluth aus der Donau gewürckt und so diese natürlichen Polder gebildet, die wir nun benutzen. Es ist dieses in der Nachbarschafft aller grosen Flüsse bemerklich. Ich glaube ich habe dir schon davon gesprochen. Regenspurg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt hierher locken. Auch haben sich die Geistlichen Herrn wohl possessionirt; alles Feld um die Stadt gehört ihnen, und in der Stadt steht Kirche gegen Kirche und Stifft gegen Stifft über.

Die Donau hat mich an den alten Mayn  
erinnert. Bey Frankfurt präsentirt sich Fluß  
und Brücke besser, hier sieht aber das  
gegenüberliegende Stadt am Hof recht artig  
aus.

Die Jesuiten Schüler gaben heut, ihr  
jährliches Schauspiel, ich besuchte es  
gleich, sah den Anfang des Trauerspiels und  
das Ende der Oper. Sie machten es nicht  
schlimmer als eine angehende Liebhaber  
Truppe. Und waren recht schön, fast zu  
prächtig gekleidet. Auch dies und das  
Ganze, wovon einmal mündlich, hat mich  
von der Jesuiten großer Klugheit auf's neue  
überzeugt; und es ist nicht Klugheit, wie  
man sie sich in *Abstracto* denckt, sondern  
es ist eine Freude an der Sache dabey, ein  
Mit und Selbstgenuß, wie er aus dem  
Gebrauch des Lebens entspringt. Wie freut  
michs daß ich nun ganz in den  
Catholicismus hineinrücke, und ihn in  
seinem Umfange kennen lerne.

Wärest du nur mit mir, ich wäre den ganzen  
Tag gesprächich, denn die schnelle

Abwechslung der Gegenstände giebt zu hundert Beobachtungen Anlaß. Oft wünsch ich mir Fritzen und bin und bleibe allein.

Wie glücklich mich meine Art die Welt anzusehn macht ist unsäglich, und was ich täglich lerne! und wie doch mir fast keine Existenz ein Rätsel ist. Es spricht eben alles zu mir und zeigt sich mir an. Und da ich ohne Diener bin, bin ich mit der ganzen Welt Freund. Jeder Bettler weist mich zu rechte und ich rede mit den Leuten die mir begegnen, als wenn wir uns lange kennten. Es ist mir eine rechte Lust.

Heute schreib ich dir accurat unterm 49ten Grade und er läßt sich gut an, der Morgen war kühl und man klagt auch hier über Nässe und Kälte, aber es war ein herrlicher gelinder Tag, und die Luft die ein großer Fluß mitbringt ist ganz was anders.

Das Obst ist nicht sonderlich, doch leb ich der Hoffnung es wird nun kommen und werden. Auch habe ich einem alten Weibe, das mir am Wasser begegnete, für einen Kr

Birn abgekauft und habe solche wie ein anderer Schüler publice verzehrt. Nun gebe Gott bald Trauben und Feigen. Ein Grundriß von Regensb. und das Jesuitenspiel sollen hier beyliegen.

*NB.* Jesuitenkirchen, Türme, Dekoration überhaupt! Etwas groses in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehrfurcht einflöst. Gold, Silber, Metall und Pracht, daß der Reichthum die Bettler aller Stände blenden möge, und hie und da etwas abgeschmacktes, daß die Menschheit versöhnt und angezogen werde. Es ist dies überhaupt der Genius des Catholischen äussern Gottesdiensts, noch hab ich's aber nicht mit soviel Verstand, Geschick und Geschmack und soviel Consequenz ausgeführt gesehn, als bey den Jesuiten und alle ihre Kirchen haben eine Übereinstimmung. In der Folge mehr. Wie sie nicht die alte, abgestümpfte Andacht der andern Ordensgeistlichen fortgesetzt haben sondern mit dem Genio Säkuli fortgegangen sind.

Regensburg d. 5. Sept.

Vom Carlsb. hatte ich nur einen Mantelsack und Dachsranzen mitgenommen, und für meine Garderobe wäre es überflüssig, da ich aber soviel Bücher und Papiere mit habe, so war es zu beschweerlich. Nun Hab ich mir ein Coffregen gekauft das mich recht freut. Auch ists recht gut daß ich allein bin, denn gewiß man wird durch anhaltende Bedienung vor der Zeit alt und unfähig. Jetzt freut mich alles mehr, und ich fang in allem gleichsam wieder von vorne an.

Gewiß ich hoffe auf dieser Reise ein Paar Hauptfehler, die mir ankleben,  
loszuwerden.

An der Donau gezeichnet. No. 2.

um halb zwölfe.

Ich muß nun machen daß ich wegkomme!  
Ein Ladenbedienter, aus der Montagischen  
Buchhandlung, hat mich erkannt, der in der

Hofmannischen ehmals stand. So muß dem Autor nichts guds von den Buchhändlern kommen. Ich hab es ihm aber grade ins Gesicht, mit der größten Gelassenheit, geläugnet daß ich's sey.

Den Pastor Schäfer hab ich gesehen und sein Cabinet, unter dem angenommenen Nahmen Möller, den ich auch behalten werde. Nun leb wohl ich setze mich auf nach München.

Ein sonderbar Gestein wird hier verarbeitet, zu Werckstücken, eine Art Todtligendes, doch von dem, was ich für älter und ursprünglich erkenne. Es ist grünlich, mit Quarz gemischt, löchrich und finden sich grose Stücke des festesten Jaspis drin, in welchem wieder kleine runde Flecken von Todtligendem sich befinden. Ein Stück war gar zu appetitlich, der Stein aber zu fest, und ich habe geschworen mich nicht auf dieser Reise mit Steinen zu schleppen.

d. 5ten halb 1. Mittag von Regensburg.

Schöne Gegend bey Aburg wo die Donau  
sich an Kalckfelsen bricht, bis gegen Saale.

Es ist der Kalck wie der bey Osterode am  
Harz. Dicht aber im Ganzen Löchrich.

3 Uhr in Saale No. 2b. halb 4 von Saale, um  
sechs in Neustadt, Geisenfeld um achte,  
Pfaffenhofen um 10 Uhr, d. 6. Sept.  
Unterbrück um 2. München um 6 in der  
frühe.

*Abends um sechse.* nun ist mein Münchner  
Pensum auch absolvirt, diese Nacht will ich  
hier schlafen und Morgen früh weiter. Du  
siehst ich richte mich eilig ein, und will und  
muß nun einmal diese Manier versuchen,  
um von der alten hockenden und  
schleichenden ganz abzukommen.

Ich habe die Bildergallerie gesehn und mein  
Auge wieder an Gemälde gewöhnt. Es sind  
treffliche Sachen da. Die Scizzen von  
Rubens zu der Luxenburger Gallerie sind  
herrlich. Das vornehme Spielwerck, die  
*Colonna trajana* im Modell, die Figuren

verguldet Silber auf Lapis lazuli, |: ich  
glaube Archenholz spricht davon :| steht  
auch da. Es ist immer ein schön Stück  
Arbeit.

Im Antiquario, oder AntikenCabinet, hab  
ich recht gesehen daß meine Augen auf  
diese Gegenstände nicht geübt sind, und ich  
wollte auch nicht verweilen und Zeit  
verderben. Vieles will mir gar nicht ein.

Ein Drusus hat mich frappirt, die zwey  
Antoninen gefielen mir und so noch  
einiges. Sie stehen auch unglücklich, ob  
man gleich recht mit ihnen aufputzen  
wollen, und als Ganzes der Saal, oder  
vielmehr das Gewölbe, ein gutes Ansehn  
hätte, wenn es nur reinlicher und besser  
unterhalten wäre.

Im Naturalienkabinet fand ich schöne  
Sachen aus Tyrol, die ich aber durch  
Knebeln schon kannte. Apropos von  
Knebeln! Ihm gefiel im Antikensaal ein  
Julius Cäsar so wohl, der, |: ich müßte mich  
entsetzlich betrügen :| gar nichts taugt,

allein ich finde eine frappante Ähnlichkeit  
der Büste mit Knebeln selbst. Die  
Übereinstimmung des Charackters hat also  
den Mangel der Kunst ersetzt.

Ich wohne auch hier in Knebels  
Wirthshaus, mag aber nicht nach ihm  
fragen, aus Furcht Verdacht zu erwecken  
oder dem Verdacht fortzuhelfen. Niemand  
hat mich erkannt und ich freue mich so  
unter ihnen herum zu gehen. Bey Kobeln  
war ich, fand ihn aber nicht zu Hause. Sonst  
hatt ich den Spas einige die ich dem  
Nahmen nach kannte, und ihr Betragen zu  
sehen.

Überhaupt da ich nun weis wie es allen  
Ständen zu Muthe ist und niemand seinen  
Stand verbergen kann und will; so hab ich  
schon, das phisiognomische abgerechnet,  
einen grosen Vorsprung, und es ist  
unglaublich wie sich alles auszeichnet.

Herder hat wohl recht zu sagen: daß ich ein  
groses Kind bin und bleibe, und ietzt ist mir

es so wohl daß ich ohngefraft meinem kindischen Wesen folgen kann.

Morgen geht es grad nach Innspruck! Ich lasse Salzburg, wovon ich dir sogerne erzählt hätte, um den reisenden Franzosen auszustechen, das Zillerthal mit seinen Turmalinen, die Bergwercke von Schwaz, die Salinen von Halle! Was lass ich nicht alles liegen? um den Einen Gedancken auszuführen, der fast schon zu alt in meiner Seele geworden ist.

Heute früh fand ich eine Frau die Feigen verkaufte auf einer Gallerte des Schlosses, sogleich wurden ihrer gekauft und obgleich theuer, drey Kreutzer das Stück, doch die ersten, denen will Gott mehr folgen sollen. Das Obst ist doch auch für d. 48ten Grad nicht übermäßig gut. Man klagt wie überall über Kälte und Nässe. Ein Nebel, der für einen Regen gelten konnte, empfing mich heute früh vor München, den ganzen Tag blies der Wind sehr kalt vom Tyroler Gebirg, der Himmel war bedeckt. Ich stieg auf den Turm von dem sich die Fräulein

herabstürzte und sah mich nach den Tyroler Bergen um. Sie waren bedeckt und der ganze Himmel überzogen. Nun scheint die Sonne im Untergehn noch an den alten Turm der mir vor dem Fenster steht. Lebe wohl. Du bist mir immer gegenwärtig und oft regt sich der Wunsch wieder: mögt ich doch Fritzen mitgenommen haben.

Noch eine böse Arbeit steht mir bevor. Nach einer letzten Conferenz mit Herdern, mußt ich die Iphigenie mitnehmen und muß sie nun gelegentlich durchgehn und ihr wenigstens einige Tage widmen. Das will ich auch thun, sobald ich ein Plätzgen finde wo ich bleiben mag.

d. 7. Sept Abends. Es scheint mein Schutzgeist sagt Amen zu meinem Credo, und ich danck ihm, nicht daß er mir diesen schönen Tag gemacht, sondern daß er mich an diesem Tage hierhergeführt hat. Der Postillon sagte noch zuletzt es sey der erste diesen ganzen Sommer. Ich hab eine herzliche, stille danckbare Freude über

mein Glück und hoffe es soll nun so fort  
gehn.

Um 5 Uhr fuhr ich von München weg.  
Klarer Himmel. An den Tyroler Bergen  
standen die Wolcken fest und die untern  
Streifen bewegten sich auch nicht. Der Weg  
geht an der Iser hin, in der Höhe auf  
zusammengeschlemmt Kieshügeln, die  
Arbeit der alten höheren Wasser. Ich sah  
Knebels Kiesel wieder und begrüßte ihn.  
Die Nebel des Flusses und der Wiesen  
wehrten sich eine Weile, endlich wurden  
auch diese aufgezehrt.

Zwischen gedachten Kieshügeln |: die du  
dir mehrere Stunden lang und breit dencken  
mußt :| das schönste fruchtbare Erdreich.  
Siehe rückwärts *fol.* Vor Wohlfahrtshausen  
wo ich um 9 Uhr ankam und so den 48  
Grad erreichte, muß man wieder an die Iser,  
man sieht da einen Durchschnitt, und  
Abhang der Kieshügel, wohl auf 150 Fus  
hoch. In Wohlf. brannte die Sonne starck.  
Alle Welt iammert über das böse Wetter  
und daß der grose Gott gar keine Anstalten

machen will. Nun ging mir die neue Welt auf, ich näherte mich den Gebürgen, sie wurden freyer von Wolcken.

BenedicktBayern liegt köstlich! Wie man es zuerst erblickt, liegts in einer fruchtbaren Plaine, ein lang und breites weises Gebäude und ein breiter hoher Felsrücken darhinter.

Dann kommt man zum *Cochl. See No 3.*

dann zum *Walcher See No 4.* zum Cochl.

See gehts schon hinauf, der andre liegt noch höher im Gebürge. Wie ich den ersten beschneiten Gipfel sah, griff ich nach dem Hute, doch war es mir unbegreifl. schon so nahe an den Schneebergen zu seyn. Dann hört ich daß es gestern in dieser Gegend gedonnert geblitzt geregnet und auf den Bergen geschneit hatte. Es war also der erste Schnee den ich begrüßte.

Die hohen Felsklippen sind alle Kalck, von dem ältesten der noch keine Versteinerungen enthält. Diese Kalckfelsen gehn in ungeheurer ununterbrochener Reihe von Dalmatien bis nach dem Gotthart und auch weiter fort. Haquet hat einen grosen Theil der Kette bereist davon mündlich. Sie

lehnен sich an den Granit, Porphyр u. s. w.  
Ich habe nur wenige Stücke eine Art Gneis  
in den Giesbächen gefunden.

Wallensee halb 5. Ich war nicht weit von dem Orte, als mir das erste Abenteuergen aufsties. Ein Harfner ging mit seinem Töchtergen einem Mädchen von 11 Jahren vor mir her, und bat mich sie einzunehmen. Ich lies sie zu mir sitzen und nahm sie auf's nächste Dorf mit. Ein artiges ausgebildetes Geschöpf, das weit herumgekommen war, mit seiner Mutter nach Maria Einsiedeln gewallfahrtet und seine Reisen immer zu Fuß gemacht hatte. In München hatte sie vor dem Churfürsten gespielt und überhaupt schon sich vor 21 fürstl. Personen hören lassen. Sie unterhielt mich recht gut. hatte hübsche grosse braune Augen eine eigensinnige Stirne, die sie ein wenig hinaufwärts zog. War hübsch und natürlich wenn sie sprach, besonders wenn sie kindisch laut lachte. Wenn sie schwieg, wollte sie was bedeuten und machte mit der Oberlippe eine fatale Mine. Ich schwätzte alles mit ihr durch. Sie war überall zu

Hause, und paßte gut auf. Einmal fragte sie mich, was das für ein Baum sey? Es war ein Ahorn, und der erste den ich auf der ganzen Reise sah. den hatte sie gleich bemerckt. Es kamen nachher noch mehr. Sie zeigte mir eine neue Haube die [sie] sich hatte in München machen lassen und in einer Schachtel mit sich führte.

Es gäbe schön Wetter, wenigstens einige Tage sagte sie. Sie trügen ihr Barometer mit das sey die Harfe; wenn sich der Diskant hinauf stimme, so geb es gutes Wetter das hab er heute gethan. Ich nahm das Omen an, und hatte noch viel Spas mit ihr ehe wir schieden. Mittelwald halb 8 angekomm.

d. 8. Sept. Abends

Auf dem Brenner angelangt, gleichsam hierher gezwungen, wie ich mir nur ein Ruheort gewünscht habe. Mein erstes ist dir das Gute des vergangnen Tages mitzutheilen. Es war ein Tag an dem man Jahrelang in der Erinnerung genießen kann.

Von Mittelwald um sechs Uhr, klarer  
Himmel es blies ein sehr scharfer Wind und  
war eine Kälte wie sie nur dem Februar  
erlaubt ist. Die duncklen mit Fichten  
bewachsnen Vorgründe, die grauen  
Kalckfelsen, die höchsten weisen Gipfel auf  
dem schönen Himmelsblau, machten  
köstliche, ewig abwechselnde Bilder.

Bey Scharnitz kommt man ins Tyrol und  
die Grenze ist mit einem Walle geschlossen  
der das Thal verriegelt und sich an die  
Berge anschließt. Es sieht schön aus. An der  
einen Seite ist der Felsen befestigt, an der  
andern geht es steil in die Höhe.

In Seefeld um halb neun.

Von da wird der Weg immer interessanter.  
Bisher ging er über die von Benedikt  
Bayern herauf erstiegne Höhen weg, nun  
kommt man dem Innthal näher und sieht  
von oben hinein Intzingen liegen. Die  
Sonne war hoch und heis. Meine  
Garderobe, |: eine Veste mit Ermeln und ein  
Überrock, :| die auf alle vier Jahrszeiten

gerichtet ist mußte gewechselt werden, und sie wird offt des Tags 10 mal gewechselt.

Bey *Cirl* steigt man in's Innthal herab. Die Lage ist unbeschreibl. schön und der hohe Sonnenduft machte sie ganz herrlich. Ich habe nur einige Striche aufs Papier gezogen, der Postillon hatte noch keine Messe gehört und eilte sehr auf Innspruck. es war Marien Tag.

Nun immer an der Inn hinab an der Martins Wand vorbey, einer steilabgehenden ungeheuren Kalckwand. Zum Orte wohin Kayser Max sich versteigen haben soll, getraut ich mir wohl ohne Engel hin und her zu kommen, ob es gleich immer ein frevelhaftes Unternehmen wäre.

Innspruck liegt herrlich in einem breiten reichen Thal zwischen hohen Felsen und Gebirgen.

Ich wollte heute dableiben, aber es lies mir innerlich keine Ruhe.

Ich fand an des Wirths Sohn den leibhaften  
Söller. So finde ich nach und nach meine  
Menschen.

Es ist Mariä Geburt. Alle Menschen geputzt  
und gesund und wohlhäbig wallfahrtend  
nach Wilden das eine Viertelstunde von der  
Stadt liegt. Von Innsbr. fuhr ich um 2 Uhr  
ab und war halb achte hier

auf dem Brenner

hier soll mein Rastort seyn, hier will ich  
eine Recapitulation der vergangnen sechs  
Tage machen, Dir schreiben und dann  
weiter gehn.

Von Innspr. herauf wirds immer schöner, da  
hilft kein Beschreiben. Man kommt eine  
Schlucht herauf wo das Wasser nach der  
Inn zu stürzt. Eine Schlucht die unzählige  
Abwechslungen hat.

Bald ist die Seite gegenüber nicht  
abhängiger als daß nicht noch sollte der  
schönste Feldbau drauf geübt werden. Es

liegen Dörfgen, Häuser, Hütten, Kirchen  
alles weis angestrichen zwischen Feldern  
und Hecken auf der abhängenden hohen  
Fläche.

Bald verengt sichs, es wird Wiese, steil  
abfallendes Thal pp.

Zu meiner Weltschöpfung hab ich manches  
erobert. Doch nichts ganz neues noch  
unerwartetes. Auch hab ich viel geträumt  
von dem Model, von dem ich solang rede  
und an dem ich Euch lieben Layen allein  
das alles anschaulich machen könnte was  
immer mit mir herumreist.

Endlich ward es dunckel und dunckler, das  
Detail verlohr sich und die Massen wurden  
größer und herrlicher. Endlich da alles nur  
wie ein tiefes geheimnißvolles Bild vor mir  
sich bewegte, sah ich auf einmal die hohen  
Gipfel wieder vom Monde erleuchtet und  
die Sterne herabblincken.

In Inspri. und der Gegend mögt ich mit dir  
einen Monat verleben, mit solchem Wetter

wie heute versteht sich. Und das Gebürg  
herauf was ich für Gegenstände  
vorbeygefahren bin, die dir die größte  
Freude machen würden, wenn du sie  
zeichnen könntest. Einige schick ich dir.

Nun bin ich hier, finde ein sehr saubres  
bequemes Gasthaus; Will ausruhen meine  
Vergangne Tage überlegen und alles für  
dich in Ordnung bringen, auch mich zu  
weiterer Reise zubereiten.

Von Witterung Not. a. Von Polhöhe pp S.  
Note b. Von Pflanzen N. c. Von Gebürgen  
Steinarten Note d. Von Menschen Note e.

9. Sept. 86 Abends.

Da ich meine flüchtige Bemerckungen  
dieser Tage zusammenbringe, schreibe und  
hefte; so findet sich's daß sie beynahe ein  
Buch werden, ich widme es dir. So wenig  
es ist wird es dich erfreuen und wird mir in  
der Folge Gelegenheit geben besser  
ordentlicher und ausführlicher zu erzählen.  
Wir werden nun gerne etwas von diesen

Gegenden lesen, weil ich sie gesehn,  
manches über sie gedacht habe und du sie  
durch mich genießen sollst. Ich werde so  
fortfahren von Zeit zu Zeit einen Rasttag zu  
machen und das Vergangne in Ordnung zu  
bringen denn in die Weite gehts nicht und  
man mag zuletzt die einzelnen Blätter nicht  
mehr ansehn.

Hier oben in einem wohlgebauten,  
reinlichen, bequemen Hause seh ich nun  
noch einmal nach dir zurück. Von hier  
fliesen die Wasser nach Deutschland und  
nach Welschland diesen hoff ich morgen zu  
folgen. Wie sonderbar daß ich schon  
zweymal auf so einem Puncte stand,  
ausruhte und nicht hinüber kam! Auch  
glaub ich es nicht eher als bis ich drunten  
bin. Was andern Menschen gemein und  
leicht ist, wird mir sauer gemacht. Lebe  
wohl! Gedenck an mich in dieser wichtigen  
Epoche meines Lebens. Ich bin wohl,  
freyen Gemüths und aus diesen Blättern  
wirst du sehn wie ich der Welt genieße.  
Lebwohl. Der ganze Tag ist mir über diesen  
Papieren hingegangen.

G.

*Note a.*

Gedancken über die Witterung.

Sobald ich die Schäfgen der Oberen Lufft sah (schon im Carlsbad d. 2 Sept.) hatte ich gute Hoffnung, ich schloß daraus: daß die Atmosphäre ihre Elasticität wieder gewinne und im Begriff sey das schöne Wetter wieder herzustellen. Allein ich dachte nicht an das was ich nachher bemerckt zu haben glaube. Nämlich: *Daß eine Elastischere Athmosphäre die Wolcken aufzehrt, ihnen den Zusammenhang unter sich benimmt*, so daß also die Dunste die vorher Massenweis zusammen gedrängt waren, als Wolcken umherzogen, nur in einer gewissen Höhe über der Erde schwebten, als Regen herab fielen, als Nebel wieder aufstiegen, nunmehr in den ganzen Raum gleichförmig ausgetheilt sind. Da ieder Dunst und Wassertropfen durch Mittheilung der Athmosphärischen Elasticität unendlich elastisch werden, ia ins unendlich kleine

getheilt werden kann; so kann auch die Wasser Masse sich in eine weit grösere Höhe austheilen und vor unsren Augen so verschwinden daß sie zuletzt auch nicht den geringsten Dunst bemerckbar läßt.

Vielleicht ist das was ich sage was bekanntes, ich setze nur meine Bemerckungen hin, und folgere aus meiner Hypothese.

Wenn eine ungeheure Menge condensirte Dünste aufzulösen sind, wie es diesmal war; so geht es langsam zu, und die obere Lufft, da sie zuerst ihre Elasticität wieder erlangt, fängt zuerst an Schäfgen :| leicht wie gekämmte Wolle aneinander gereihte Wölckgen :| zu bilden. An den hohen Gebürgen, die durch die Anziehung die Wolcken halten, fangen diese an, in Grosen, Bergähnlichen über einander gethürmten weißen Massen festzustehn, indess die Wolcken der untern Athmosphäre als graue Streifen, und in langgedehnten schweren Formen unter ihnen hinziehen. Vermehrt sich nun immer die Elasticität der Luft so zehrt sie von oben herein die um die Berge

feststehende Wolcken auf und der Wind der  
vom Berge kommt der vor wenigen Tagen  
Regen brachte bringt nun gutes Wetter.

Ich sah das Aufzehren einer solchen Wolcke  
ganz deutlich sie hing am Berge fest, löste  
sich mit der grösten Langsamkeit auf, kaum  
daß einige Flocken sichtbar sich ablösten  
und in die Höhe stiegen die aber auch  
gleich verschwanden. Und so verschwand  
sie nach und nach und hinter dem Berge  
bemerkt ich in der Lufft ganz leichte  
weiße Streiffgen, die mir zuletzt auch aus  
dem Gesicht kamen.

Ist nun das Wasser so in der ganzen  
Athmosphäre vertheilt, und noch  
einigermaßen nah an einander, so sieht  
mans an der Luft-Perspektiv und am  
Auseinandergehn der Landschafftsgründe  
ganz deutlich. Das muß nun als Thau, oder  
Reif herunter, oder muß sich weiter  
ausdehnen und verbreiten. Diesmal machte  
das Wetter um die Tyrolier Berge ein  
gewaltsames Ende mit Donnern, Blitzen  
und Schneyen; dann hellte sichs aus.

Eben so sah ich den 9ten als die Sonne den  
Schnee auf den Gipfeln zu schmelzen  
anfangt leichte Schaumstreifen in die Höhe  
steigen und sich bey einem kalten Mittag  
Winde weit über den Himmel gegen  
Norden verbreiten. So ging es immer fort es  
zog immer mehr weißer Duft von Mittag  
herauf der ganze Himmel ward bedeckt,  
und die Sonne endlich verdunkelt, die  
Dünste verwandelten sich in Wolcken, die  
noch in ziemlicher Höhe schwebten und die  
Bewohner jammerten daß schon wieder  
Regen folge.

Nach meiner Theorie fahre ich fort zu  
erklären. Die Athmosphäre war nun in  
dieser Gegend fast mit Dünsten gesättigt,  
sie konnte sie also nicht mehr rein  
aufzehren, sie mußte also leiden daß die  
Dünste wieder ein zusammenhangender  
Dunst und endlich noch verwandter unter  
sich und Wolcken wurden. Kann nun diese  
Nacht durch da die Kühlung die Elasticität  
des Wassers vermindert und die Elasticität  
der Luft vermehrt, letztere über ersteres  
Herr werden, so müssen die Wolcken

wieder von den Bergen angezogen werden und auch als Wasser niederfallen.

Noch eine Bemerckung. Die Athmosphäre und die Berge ziehen wechselsweise die Dünste an, unter welchen Bestimmungen dies geschieht wird sich erklären lassen. Jetzt nur soviel: Wenn sich die Elasticität der Luft vermehrt, vermehrt sich ihre Anziehungskrafft und die Wolcken verlassen die Berge und werden, wie mehrmals gesagt, von der Luft gehoben und verzehrt, umgekehrt ist die Würckung umgekehrt. Es ist wie mit einem Luftballon der sich auch wieder hebt wenn die Luft elastischer wird.

Ich habe das Wort Elasticität, statt des in dieser Materie auch gewöhnlichen Wortes Schwere gebraucht, und es ist auch besser. Überhaupt aber sind meine Kunströrter nicht die besten, komme ich zurück; so wollen wir meine Bemerckungen und Erfahrungen mit den Grundsätzen der Phisicker, ihren Theorien und Erfahrungen

zusammen halten. Ich bin leider nicht  
gelehrt wie du weißt.

*Note b.*

Über Polhöhe, Clima pp.

Ich habe den ganzen Weg mit mir selbst  
über Polhöhe, Clima und was daran hängt  
gescherzt, nun darüber auch ein Paar Worte.

Die Polhöhe macht nicht aus, sondern die  
Bergrücken die von Morgen nach Abend  
die Länder durchschneiden; diese machen  
sogleich grosse Veränderungen und die  
Länder die alsdann nordwärts liegen haben  
davon zu leiden. Die Wittrung dieses Jahr  
für den ganzen Norden scheint durch die  
grosse Alpenkette auf der ich dieses  
schreibe, bestimmt worden zu seyn. Hier  
haben sie den ganzen Sommer Regen  
gehabt und Südwest und Südost haben von  
hier den Regen in den ganzen Norden  
verbreitet. In Italien sollen sie schön Wetter  
fast zu trocken gehabt haben.

*Note c.*

### Über Pflanzen, Früchte pp.

Was ich bisher an Früchten angetroffen  
habe will nichts sagen. Aepfel und Birn  
hängen schon vor Inspruck im Innthal,  
Pfirschen Trauben bringen sie aus  
Wälschland oder eigentlich dem mittägigen  
Tyrol. Um Inspr. bauen sie Türkisch Korn  
sehr viel es war eben im ansetzen.

Auch noch ein Gewächs das sie Blende  
|: Haidekorn an andern Orten :| nennen, das  
ein bräunlich Korn trägt, woraus Mehl  
gemacht und als Muß oder Knötel gegessen  
wird.

Hinter Inspr. sah ich die ersten  
Lerchenbäume die hieroben häufig  
wachsen, und bey Schemberg den ersten  
Zirbel. Die Pflanzen betr. fühl ich noch sehr  
meine Schülerschafft.

Bis München sah ich nur die gewöhnlichen,  
das *Hieracium*, die blaue Blume die sie bey

uns wilden Sellery nennen, die Schaafgarbe, Disteln, was ich von Carlsb beständig sah. Vor München an einem Wassergraben die Federnelcke, eine art niedriger Sonnenblume. Hinter Benedicktbayern das Gebürg herauf und am Walchsee andre die ich eingelegt habe und die erste *Gentiana*; immer war es das Wasser in dessen Nähe ich die neuen Pflanzen zuerst fand.

Überhaupt über den Einfl. der Barometrischen Höhe auf die Pflanzen will ich eine Meynung hersetzen die geprüft werden muß.

Die mehr elastische Lufft würckt auf die Organe der Pflanze und giebt ihr auch alle mögliche Ausdehnung und macht ihre Existenz vollkommner. Ist Feuchtigkeit genug da die in das ausgedehnte Organ eindringen kann; so nährt sich die Pflanze gut und kann sich aufs beste entwickeln, stärcker wachsen und sich reichlicher fortpflanzen. Dieser Gedanke ist mir bey einer Weide und Gentiane eingekommen da

ich sah daß sie sehr zart waren und von Knoten zu Knoten viel Zwischenraum hatten.

Statt wie Fig. 1 waren sie wie Fig. 2 gebildet.



Fig. I.    Fig. II.

Hiervon in der Folge mehr.

*NB* ich sah auch im Walchen See sehr lange Binsen.

*Note d*

Von Gebürgen und Steinarten.

Ich habe schon gesagt daß ich bisher die KalckAlpen durchwandert habe. Sie haben ein Graues Ansehn und schöne sonderbare unregelmäsige Formen ob sich der Fels gleich auch in Lager und Bäncke abtheilt. Aber weil auch geschwungene Lager vorkommen und der Fels überhaupt ungleich verwittert; so sehen die Gipfel seltsam aus.

Es war alles Kalck soviel ich bemercken konnte bis herauf. In der Gegend des Sees verändert sich das Gebirg |: vielleicht früher, das einem Nachfolger zu untersuchen bleibt :| und ich fand Glimmerschiefer starck mit Quarz durchzogen. Stahl-Grün und dunckel Grau. An denselben lehnte sich ein weiser dichter Kalckstein der an den Ablösungen glimmrich war und in grosen Massen die sich aber unendlich zerklüffteten, brach. Oben auf den Kalckstein legte sich wieder

Glimmerschiefer auf der mir aber zärter zu seyn schien.

Weiter hinauf zeigte sich eine besondere Art Gneis oder vielmehr eine Granitart die sich zum Gneis anlegt, wie das Stück was ich von der Gegend von Ellenbogen habe. No. [4] ist ein schnell aufgenommener Riß des Sees.

Hier oben gegen dem Hause über ist der Fels Glimmerschiefer und die Wasser die aus den nächsten Bergen kommen bringen grauen Kalck wie Glimmerschiefer mit. Es zeigt sich also daß hier oben nicht ferne der Granitstock seyn muß an den sich das alles anlehnt. Granit selbst habe ich noch nicht gefunden.

Auf der Karte sieht man daß man hier an der Seite von dem eigentlichen grossen Brenner ist von dem aus ringsum sich die Wasser ergiesen. Denselben zu umreisen war eine hübsche Aufgabe für einen jungen Mineralogen.

*Note e.*

Menschen.

Von ihnen kann ich nicht viel als vom  
Ansehn sagen.

Die Nation ist wacker grad vor sich hin, die  
Gestalten sich ziemlich gleich, doch wag  
ich keine Beschreibung der Formen aus  
dem Stegreif.

Braune wohl geöffnete Augen und sehr gut  
gezeichnete schwarze Augbrauen bey den  
Weibern sind mir aufgefallen und dagegen  
blonde Augbrauen und breite bey den  
Männern. Die grünen Hüte geben zwischen  
den Bergen ein fröhlich Ansehn. Sie tragen  
sie geziert mit Bändern oder breiten  
Schärpen von Tafft mit Franzen die mit  
Nadeln gar zierlich aufgehefftet werden,  
auch hat jeder eine Blume oder eine Feder  
auf dem Hute.

Dagegen tragen die Weiber weise,  
baumwollene, zotige, sehr weite Mützen,

wie unförmliche Manns Nachtmützen, das ihnen ein ganz fremdes Ansehn giebt.

Ihre übrige Tracht ist bekannt.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu sehen was für einen Werth die gemeinen Leute auf Pfauenfedern legen, und wie iede andre bunte Feder geehrt wird, daß ich jedem Reisenden, der Freude machen und statt eines kleinen Trinckgelds ein grosses ohne Unkosten geben will, solche Federn mit sich zu führen rathen will. Es versteht sich von selbst daß man sie mit Geschicklichkeit anbrächte.

# **Reise-Tagebuch zweytes Stück.vom Brenner in Tyrol bis Verona**

1786

Stationen vom Brenner in Tyrol bis Verona  
zurückgelegt vom 9. S. bis d. 14. S.

Trent d 10 Sept. Abends 8.

Nun bin ich völlige 50 Stunden am Leben  
und in steeter Beschäfftigung und  
Bewegung. Wenn ich mich gehn ließe;  
schrieb ich dir auch noch wie es mir  
ergangen ist. Um des morgenden Tags  
willen ist es aber besser daß ich ruhe und so  
sollst du Morgen von mir hören. Heute  
Gute Nacht.

d 11. früh

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Am 9. Abends als ich mein erstes Stück an dich geschlossen hatte, wollte ich noch die Herberge zeichnen aber es ging nicht, ich verfehlte die Formen und ging halb mißmutig nach Hause.

Mein Wirth fragte mich ob ich nicht fortwollte? es sey Mondschein pp und ob ich wohl wußte daß er die Pferde morgen früh brauchte und sie also bis dahin gerne wieder zu Hause gehabt hätte, sein Rath also eigennützig war; so nahm ich doch weil es mit meinem innern Trieb übereinstimmte ihn als gut an, die Sonne lies sich wieder blicken, und es war eine sehr leidliche Lufft.

Ich packte ein und um sieben fuhr ich vom Brenner weg. Wie ich gehofft hatte, ward die Athmosphäre Herr der Wolcken und der Abend gar schön.

Der Postillon schlief ein und die Pferde liefen den schnellsten Trab bergunter immer auf dem bekannten Wege fort, kamen sie an ein eben Fleck ging's desto langsamer, er

erwachte und trieb und so kam ich sehr  
geschwind zwischen hohen Felsen, an den  
reißenden Etsch Fluß hinunter. Der Mond  
ging auf und beleuchtete ungeheure  
Gegenstände. Einige Mühlen über dem  
reißenden Strom waren völlige Everdingen.  
Wenn ich dir sie nur vor die Augen hätte  
stellen können.

Um 9 kam ich nach Sterzing und man gab  
mir zu verstehen daß man mich gleich  
wieder weg wünschte, um 12 in Mittelwald  
war alles im tiefen Schlafe ausser den  
Postillons um halb 3 in Brixen eben so, daß  
ich mit dem Tage in Colman ankam. So leid  
es mir that, diese interessanten Gegenden,  
mit der entsetzlichen Schnelle, |: die  
Postillon fuhren daß einem oft Hören und  
Sehen verging :| und bey Nacht wie der  
Schuhu zu durchreisen; so freute mich's  
doch, daß wie ein Wind hinter mir her blies  
und mich meinen Wünschen zujagte.

Mit Tags Anbruch erblickt ich die ersten  
Rebhügel, eine Frau mit Birn und Pfirschen  
begegnete mir so gings auf Deutschen, wo

ich um 7 Uhr ankam und endlich erblickt  
ich bey hohem Sonnenschein, nachdem ich  
eine Weile Nordwärts gefahren war, das  
Thal worinn Bozen liegt.

Von steilen bis auf eine ziemliche Höhe  
bebauten Bergen umgeben, ist es gegen  
Mittag offen, gegen Norden von den  
Tyroler Bergen bedeckt, eine milde sanfte  
Luft füllte die Gegend, der Etsch Fl. wendet  
sich hier gegen Mittag wieder. Die Hügel  
am Fuß der Berge sind mit Wein bebaut.  
Über lange niedrige Lauben sind die Stöcke  
gezogen und die blauen Trauben hängen gar  
zierlich und reich von der Decke herunter.  
Auch in der Fläche des Thals, wo sonst  
nordwärts Wiesen sind, wird der Wein in  
solchen eng aneinander stehenden Reihen  
von Lauben gebaut, dazwischen das  
Türckische Korn, Ital. *Fromentass* oder  
weiter hin *Fromentone* genannt, das nun  
immer höher wächst. (Sie sprechen es  
*Formentass* aus und *Formenton* ist die  
Blende deren ich oben gedacht.) Ich habe es  
offt zu 9-10 Fus hoch gesehn. Die zaseliche  
männliche Blüte ist noch nicht

abgeschnitten, wie es geschieht wenn die  
Befruchtung eine Zeitlang vorbey ist.

Bey heißem Sonnenschein nach Botzen, wo  
alles von der Messe lebte. Die vielen  
Kaufmannsgesichter freuten mich  
beysammen, ihr absichtliches  
wohlbehägliches Daseyn druckt sich recht  
lebhaft aus.

Auf dem Platze saßen Obstweiber mit  
Körben 4 bis 4½ Fus im Durchschnitt,  
flach, worinn die Pfirschen neben einander  
lagen, eben so die Birn. Hier fiel mir ein  
was ich in Regensburg am Fenster des  
Wirtshauses geschrieben fand

*Comme les peches et les Melons  
Sont pour la bouche d'un Baron  
Ainsi les verges et les batons  
Sont pour les fous dit Salomon*

Daß ein nordischer Baron dieses  
geschrieben, ist offenbar und daß er in  
diesen Gegenden seine Begriffe verändern  
würde ist auch natürlich.

Die Messe zu Botzen ist starck an  
Seidenvertrieb, auch Tücher pp werden  
dahin gebracht und was sonst an Leder pp  
aus den Gebürgen und der Gegend  
zusammengebracht wird. Auch kommen die  
Kaufleute vorzüglich dahin ihr Geld  
einzukassiren.

Ich eilte fort damit mich nicht irgend einer  
erkennte, und hatte ohne dies nichts da zu  
thun – Zwar wenn ich es recht gestehe; so  
ist es der Trieb und die Unruhe die hinter  
mir ist; denn ich hätte gern mich ein wenig  
umgesehen und alle die Producpte  
beleuchtet die sie hierher  
zusammenschleppen. Doch ist das mein  
Trost, alles das ist gewiß schon gedruckt. In  
unsren statistischen Zeiten braucht man  
sich um diese Dinge wenig zu bekümmern  
ein anderer hat schon die Sorge  
übernommen, mir ists nur jetzt um die  
sinnlichen Eindrücke zu thun, die mir kein  
Buch und kein Bild geben kann, daß ich  
wieder Interesse an der Welt nehme und  
daß ich meinen Beobachtungsgeist  
versuche, und auch sehe wie weit es mit

meinen Wissenschafften und Kenntnissen  
geht, ob und wie mein Auge licht, rein und  
hell ist, was ich in der Geschwindigkeit  
fassen kann und ob die Falten, die sich in  
mein Gemüth geschlagen und gedruckt  
haben, wieder auszutilgen sind.

Komm ich weiter; so sag ich dir mehr.

Schon jetzt daß ich mich selbst bediene  
immer aufmerksam, immer gegenwärtig  
seyn muß, giebt mir diese wenige Tage her  
eine ganz andre Elasticität des Geistes. Ich  
muß mich um den Geldkurs bekümmern  
wechseln bezahlen, notiren, dir schreiben  
anstatt daß ich sonst nur dachte, wollte,  
sann, befahl und dicktierte. Von Botzen auf  
TrientNB. arme Frau die mich bat ihr Kind  
in den Wagen zu nehmen weil ihm der heise  
Boden die Füße brenne. Sonderbarer Putz  
des Kindes. Ich redet es Italiänisch an, es  
sagte daß sie kein Deutsch verstehe. [: die  
Stationen siehe *Fol* :] gehts in einem immer  
fruchtbaren und fruchtbarern Thal hin.  
Alles was höher hinauf nur zu vegetiren  
anfängt hat nun hier schon alles mehr Krafft

und Leben man glaubt wieder einmal an  
einen Gott.

Die Etsch fließt sanfter, macht an vielen  
Orten breite Kiese, auf dem Lande nah am  
Fluß und an den Hügeln ist alles so in  
einander gepflanzt daß man denkt es  
müßte eins das andre ersticken.

Weingeländer, Mays, Haidekorn,  
Maulbeerbäume, Fruchtbäume, Nuß und  
Quittenbäume. Über die Mauern wirft sich  
der Attich lebhafft herüber, der Epheu  
wächst in starcken Stämmen die Felsen  
hinauf und verbreitet sich weit über sie und  
die Eidexe schlüpft über die Steine weg.

Könnt ich nur mit dir dieser Gegend und  
Luft geniesen in der du dich gewiß gesund  
fühlen würdest.

Auch was hin und her wandelt erinnert  
einen an die liebsten Bilder. Die  
aufgewundnen Zöpfe der Weiber, die blose  
Brust und leichten Jacken der Männer, die  
treflichen Ochsen die sie vom Marckt nach  
Hause treiben, die beladnen Eselgen alles

macht einen immer lebenden und sich bewegenden *Heinrich Roos*.

Und nun wenn es Abend wird und bey der milden Luft wenige Wolcken an den Bergen ruhn, am Himmel mehr stehn als ziehn, und gleich nach Sonnen Untergang das Geschrille der Heuschrecken laut zu werden anfängt! Es ist mir als wenn ich hier gebohren und erzogen wäre und nun von einer Grönlandsfahrt von einem Wallfischfang zurückkäme. Alles ist mir willkommen auch der Vaterländische Staub der manchmal starck auf den Strasen wird und von dem ich nun solang nichts gesehen habe.

Das Glocken oder vielmehr Schellengeläute der Heuschrecken ist allerliebst durchdringend und nicht unangenehm.

Lustig klingts wenn muthwillige Buben mit einem Feld voll Heuschrecken um die Wette pfeifen. Es ist als wenn sie einander würcklich steigerten. Heute ist wieder ein

herrlicher Tag, besonders die Milde der Luft kann ich dir nicht ausdrücken.

Wenn das alles jemand läse der im Mittag wohnte, vom Mittag käme [er] würde mich [für] sehr kindisch halten. Ach was ich da schreibe hab ich lang gewußt, seitdem ich mit dir unter einem bösen Himmel leide, und jetzt mag ich gern diese Freude als Ausnahme fühlen, die wir als eine ewige Naturwohlthat immer genießen sollten.

Das übrige siehe in den angehängten Noten die ich der Bequemlichkeit halber fortsetzen und mit eben den Buchstaben wie beym ersten Stück bezeichnen will.

*Trient.* Ich bin in der Stadt herumgegangen die uralt ist und in einigen Strasen neue wohlgebaute Häuser hat. In der Kirche hängt ein Bild, wo das versammelte Concilium einer Predigt des Jesuiten Generals zuhört. Ich mögte wissen was er ihnen vorgesagt hat.

Ich trat in die Jesuiten Kirche, die sich von aussen gleich durch rothe Marmor Pilastres auszeichnet, ein großer Vorhang hängt nahe an der Thüre herunter den Staub von aussen abzuhalten, ein eisernes Gitter schliest die Kirche von einer kleinen Vorkirche, so das man alles sehen, weiter hinein aber nicht kommen kann. Es war alles still und ausgestorben, die Thüre nur auf weil zur Vesperzeit alle Kirchen geöffnet sind. Wie ich so dastehe und über die Bauart, die ich den bekannten Kirchen ähnlich fand nachdachte, kommt ein alter Mann mit einem schwarzen Käppgen auf dem Kopfe das er sogleich abnimmt, und in einem langen schwarzen für Alter vergraute Rock herein, kniet vor dem Gitter nieder, und steht nach einem kurzen Gebet wieder auf. Wie er sich umkehrt sagt er halb laut für sich: da haben sie nun die Jesuiten herausgetrieben, sie hätten ihnen auch zahlen sollen was die Kirche gekostet hat, ich weis wohl was sie gekostet hat, und das Seminarium wie viele Tausende [: indeß war er wieder den Vorhang hinaus, ich trat an den Vorhang sah an der Seite hinaus und

hielt mich stille, er war auf der  
Kirchschwelle stehen geblieben :] der  
Kayser hats nicht gethan, der Papst hats  
gethan, fuhr er fort mit dem Gesicht nach  
der Strase gekehrt und ohne mich zu  
vermuthen. Erst die Spanier, dann wir, dann  
die Franzosen [ er nannte noch einige :]  
Abels Blut schreyt über seinen Bruder  
Kain! – und so ging er die Treppe hinab  
immer mit sich redend die Straße hin.

Ich vermuthe daß es entweder selbst ein  
Jesuite, oder einer den sie erhalten war und  
der über den ungeheuren Fall des Ordens  
den Verstand mag verloren haben, der nun  
jetzt kommt in dem leeren Gefäß die alten  
Bewohner zu suchen und nach einem  
kurzen Gebet ihren Feinden den Fluch zu  
geben.

Mein Begleiter zeigte mir mit Verwundrung  
ein Haus das man das Teufelshaus nennt  
wozu in einer Nacht der Teufel die Steine  
nicht nur hergebracht sondern es auch  
aufgebaut haben soll. Das Teuflische daran  
bemerckte er aber nicht das ist: daß es das

einzig Haus von einem guten Geschmacke  
ist das ich in Trient gesehn habe. Es ist aus  
einer alten Zeit aber gewiß von einem guten  
Italiäner aufgeführt.

Abends um 5 Uhr ab nach Roveredo.

Wieder das Schauspiel von gestern Abend  
und die Heuschrecken die gleich bey  
Sonnenuntergang zu schrillen anfingen.  
Man fährt wohl eine Meile von der Stadt  
zwischen Mauern über welche die  
Traubengeländer sich sehen lassen, andre  
die nicht hoch genug sind hat man mit  
Steinen, Reisig und andern Künsten erhöht  
um das Abrupfen der Trauben den  
Vorbeygehenden zu wehren, viele Besitzer  
besprengen die vordersten Reihen mit  
Kalck der die Trauben dem Essen  
unangenehm macht und dem Magen feind  
ist, dem Wein aber nicht schadet, weil er  
durch die Gährung wieder heraus muß. Das  
schöne Wetter dauert fort. Es war sehr heiß  
als ich um 3 Uhr vor die Stadt und auf die  
Brücke spazieren ging. Mir ists wie einem  
Kinde, das erst wieder leben lernen muß. Es

macht schon hier niemand mehr die Thüren zu, die Fenster stehn immer offen pp Es hat kein Mensch Stiefeln an, kein Tuch Rock zu sehn. Ich komme recht wie ein nordischer Bär vom Gebirge. Ich will mir aber den Spas machen mich nach und nach in die Landstracht zu kleiden.

d. 11. S. Abends.

Hier bin ich nun in Roveredo hier schneidet sichs ab. Von oben herein schwankte es noch immer vom deutschen zum italiänischen, nun hatt ich einen stockwälzchen Postillon. Der Wirth spricht kein deutsch und ich muß nun meine Künste versuchen. Wie froh bin ich daß die Geliebte Sprache nun die Sprache des Gebrauchs wird.

d. 12 Sept. nach Tische.

Wie sehnlich wünsch' ich dich einen Augenblick neben mich, damit du dich mit mir der Aussicht freuen könntest die vor mir liegt.

Heut Abend hätt ich in Verona seyn können,  
aber es lag mir noch eine schöne  
NaturWürckung am Wege, ein schönes  
Schauspiel, der *Lago di Garda*.

Den wollte ich nicht versäumen und bin  
herrlich belohnt. Nach fünfen fuhr ich von  
Roveredo ab ein SeitenThal hinauf, das  
seine Wasser in den Adige ausgießt. Wenn  
man hinauf kommt, Liegt ein ungeheurer  
Riegel hinten vor, über den man nach dem  
See hinunter muß. Hier waren die  
schönsten Kalckfelsen zu mahlerischen  
Studien.

Wie man hinab kommt liegt ein Örtgen am  
nördlichen Ende des Sees und ist ein  
kleiner Hafen oder vielmehr Anfahrt da, es  
heist *Torbole*. Die Feigenbäume hatten  
mich schon den Weg her häufiger begleitet  
und im hinabsteigen fand ich die ersten  
Oelbäume, die voller Oliven hingen. Hier  
fand ich zum erstenmal die weiße Feigen  
als eine gemeine Frucht, die mir die  
Gräfinn Lanthieri verheißen hatte. Aus dem  
Zimmer wo ich sitze geht eine Thüre in den

Hof hinunter, ich habe meinen Tisch davor gerückt und dir die Aussicht mit einigen Linien gezeichnet. Sie zeigt den See in seiner Länge dessen Ende man besonders an der Linken Seite nicht sehen kann.

Nach Mitternacht bläst der Wind von Norden nach Süden, wer also den See hinab will muß vor Tage fahren, einige Stunden nach Sonnen Aufgang wendet er sich und bläst nordwärts. Jetzt nach Mittag um eins weht er sehr starck gegen mich und kühlt die heise Sonne gar herrlich ab.

Eben lehrt mich Volckmann, den ich zuerst aus meinem Coffer hohle daß dieser See ehmals *Benacus* geheisen und zeigt mir einen Vers des Virgils an worin seiner gedacht wird:

teque  
Fluctibus et fremitu assurgens  
Benace marino.

Der erste lateinische Vers dessen  
Gegenstand mir lebendig vorsteht und der,  
da der Wind immer stärcker weht und der  
See höhere Wellen schlägt recht wahr wird.  
Nun will ich schliesen, wenn es kühle wird  
noch einen Spaziergang machen, Morgen  
früh um dreye von hier abfahren und dir  
dann wieder von Verona schreiben. Die  
schönsten und grösten Natur Erscheinungen  
des festen Landes hab ich nun hinter mir,  
nun gehts der Kunst, dem Alterthum und  
der Seenachbarschafft zu! Lebe wohl!  
Heute hab ich an der Iphigenie gearbeitet,  
es ist im Angesichte des Sees gut von  
statten gegangen. Ich muß einpacken und  
scheide ungern von dir, ich will noch heute  
zeichnend an dich dencken. Die Tyroler  
Karte die ich Knebeln weggenommen liegt  
bey ich habe meinen Weg mit einem  
Bleystiftstrich gezeichnet.

Geschrieben den 46 Grad hinter mir.

d 13 Sept.

Wenn man mit dem Wasser zu thun hat,  
kann man nicht sagen: ich werde heut da  
oder da seyn.

Ich bin in *Malsesine* dem ersten Orte des Venetianischen Staats an der Morgenseite des Sees. Nun noch einiges von *Torbole* so heißt der Hafen wo ich gestern blieb.

Der Gasthof hat keine Schlösser an den Thüren, und der Wirth sagte mir ich könnte sicher seyn, und wenn alles Diamanten wären was ich bey mir hätte. Sodann die Zimmer keine Fenster, sondern Oelpapierne Rahmen und es ist doch köstlich drinne seyn, drittens keinen Abtritt. Du siehst also daß man dem Naturzustande hier ziemlich nah kommt. Als ich nach meiner Ankunft den Hausknecht nach einer Bequemlichkeit fragte, deutete er in den Hof: *qui abasso! puo servirsi*. Ich fragte *dove?* er antwortete *per tutto, dove vuol*. Durchaus zeigt sich eine Sorglosigkeit, doch Geschäftigkeit und Leben genug und den ganzen Tag verführen die Nachbarinnen ein Geschwätz und Geschrey, haben aber immer was zu

schaffen und zu thun. Ich habe noch kein müßiges Weib gesehn.

Köstliche Forellen [:Trutte:] werden bey *Torbole* gefangen, wo der Bach vom Gebürge herunter kommt und der Fisch den Weg hinauf sucht. Der Kayser erhält von diesem Fang 10/m f Pacht.

Es sind keine eigentliche Forellen, sie sind bis auf 50 Pfund schwer, über den ganzen Leib bis auf den Kopf hinauf punktirt. Der Geschmack ist zwischen Forelle und Lachs, sehr zart und trefflich.

Mein eigentlich Wohlleben ist aber in Früchten; Feigen ess ich den gantzen Tag. Du kannst dencken daß die Birn hier gut seyn müßen wo schon Zitronen wachsen. Heute früh fuhr ich um drey Uhr von Torbole ab mit zwey Ruderern, einigemal ward der Wind günstig daß sie das Seegel brauchen konnten, aber wir kamen nicht weit unter Malsesine als der Wind sich völlig umkehrte seinen gewöhnlichen Tagweg nahm und nach Norden zog. Das

Rudern half wenig gegen die übermächtige Gewalt und wir mußten in den Hafen von Malsesine einlaufen.

Der Morgen war herrlich wolckig und bey der Dämmerung still. Ich habe einige Linien gezogen. Wir fuhren bei *Limona* vorbey, dem die Berggärten, die terassenweis angelegt sind und worinn die Citronenbäume stehen ein reinliches und reiches Ansehn geben. Der ganze Garten besteht aus reihen von weißen viereckten Pfeilern, die in einer gewissen Entfernung von einander stehn und deren Reihen hinter einander den Berg hinauf rucken. Über diese Pfeiler sind starcke Stangen gelegt um im Winter die Bäume zu decken die dazwischen gepflanzt sind, sonst würden sie in diesem Klima noch leiden. Hier in Malsesine ist auch so ein Garten, ich will ein Stück zeichnen.

Wie auch das Schloß das am Wasser liegt und ein schöner Gegenstand ist.

Heute im Vorbeifahren nahm ich eine Idee davon mit.

Ich betrübte mich heute früh daß ich nicht mehr zeichnen kann und freute mich, daß ich so viel kann. Wie mir auch Mineralogie und das bischen botanischer Begriff unsäglich viel aufschliesen und mir der eigentlichste Nutzen der Reise bis jetzt sind.

Gestern hab ich meinen Mantel in den Koffer gethan in Verona muß ich mir was leichtes auf den Leib schaffen es ist zwar nicht heis aber so recht innerlich warm, wovon ich seit solanger Zeit keinen Begriff gehabt habe.

### Abends

Die Lust dir das Schloß zu zeichnen, das ein ächter Pendant zu dem böhmischen ist, hätte mir übel bekommen können. Die Einwohner fanden es verdächtig, weil hier die Gränze ist und sich alles vorm Kayser fürchtet. Sie thaten einen Anfall auf mich,

ich habe aber den Treufreund köstlich gespielt, sie haranguirt und sie bezaubert.  
Das Detail davon mündlich.

d. 14. Nachts vor 1 Uhr von Malsesine ab, wegen des guten Windes doch erst um 10 Uhr in Bartolino. Weil ich der kleinen schlechten Wirthshäuser und ihrer Theurung satt hatte eilt ich fort und, mein Gepäck auf ein Maulthier geladen, mich auf ein andres, kam ich gegen 1 Uhr d. 14. Sept. in gewaltiger Hitze hier in Verona an, wo ich dir dieses noch schreibe, das zweyte Stück schliese, hefte und dann gehe das Amphitheater zu sehen.

Von der Gegend kann man durch Worte keinen Begriff machen, es ist Ein Garten eine Meile lang und breit [: ich sage zu wenig :], der am Fuß der hohen Gebürge und Felsen ganz flach in der größten Reinlichkeit daliegt. Nähtere Beschreibung im folgenden Stück. Noch ein Wort von meiner Seefahrt, sie endete glücklich und die Herrlichkeit des Wasserspiegels und des daran liegenden, besonders des

Brescianischen Ufers freute mich recht im Herzen. Da wo an der Abendseite das Gebürg aufhört steil zu seyn und die Landschafft flächer nach dem See fällt, liegen an Einer Reihe in einer Länge von ohngefähr anderthalb Stunden: *Gargano, Bojaco, Cecina, Toscolan, Maderno, Verdom, Saló*. Alle auch meist wieder in die Länge gezogen.

Ich endigte nicht von dieser Schönheit zu reden.

Von Bartolino macht ich den Weg über einen Rücken der das Thal worinn der Adige fließt und die Vertiefung worinn der See liegt scheidet.

Die Wasser von beyden Seiten scheinen ehmals hier gegeneinander gewürckt und diesen ungeheueren Kiesel Haufen hier aufgethürmt zu haben. Es ist fruchtbare Erdreich darüber geschlemmt, aber der Ackersmann ist doch von denen immer wieder vordringenden Kieseln geplagt.

Sie haben eine gute art sie in die Höhe zu bauen und davon am Wege hin, gleichsam sehr dicke Mauern anzulegen.

Auch sehen die Maulbeerbäume wegen Mangel an Feuchtigkeit nicht so fröhlig auf dieser Höhe. An Quellen ist nicht zu dencken, von Zeit zu Zeit trifft man Pfützen von zusammengeleitetem Regenwasser woraus die Maulthiere, auch ihre Treiber, den Durst löschen. Unten am Flusse sind Schöpfräder angebracht um die in der Tiefe liegenden Pflanzungen nach Gefallen zu wässern.

Note a.

### Witterung

Diesen Punckt behandle ich so ausführlich weil ich eben glaube in der Gegend zu seyn, von der unser trauriges nördliches Schicksal abhängt. Wie ich schon im vorigen Stück gesagt habe. Ja es giebt mich nun nicht so sehr wunder, daß wir so

schlimme Sommer haben, vielmehr weis  
ich nicht wie wir gute haben können.

Die Nacht vom 9. auf den 10ten war  
abwechselnd helle und bedeckt, der Mond  
behielt immer einen Schein um sich.  
Morgens gegen 3 Uhr der ganze Himmel  
bedeckt mit grauen nicht schwer hängenden  
Wolcken.

Die obere Luft war noch immer elastisch  
genug. wie der Tag wuchs, theilten sich die  
Wolcken, nach meiner Theorie: sie wurden  
aufgezehrt und ie tiefer ich hinab kam desto  
schöner war das Wetter.

Wie nun gar in Botzen der grose Stock der  
Gebirge mitternachtlich blieb, ward die  
Luft immer reiner. Zwar muß ich das  
genauer ausdrücken.

Die Luft wie man an den verschiednen  
Landschafftsgründen sah war voller Dünste,  
aber die Athmosphäre elastisch genug sie  
zu tragen.

Wie ich weiter hinab kam konnt ich  
deutlich sehn daß alle Dünste aus dem  
Botzner thal und alle Wolcken, die von den  
Bergen die noch mittägiger liegen,  
aufstiegen nach dem Gebirge zu zögen und  
es nicht verdeckten aber in eine Art von  
Höherauch einhüllten. Ja ich habe in der  
weitsten Ferne über dem Gebürge eine  
Wassergalle |: den einen undeutlichen Fus  
eines Regenbogens :| gesehen.

Aus allem diesem schliese ich ihr werdet  
ietzt gemischte doch mehr gut als böse Tage  
haben, denn obgleich die Athmosphäre wie  
ich offt wiederhohle elastisch genug zu  
seyn scheint; so muß doch immer soviel  
von den Dünsten nach Norden kommen,  
was dort nicht gleich aufgelöst und in einer  
niedrern Athmosphäre schwebend als  
Regen herunter fallen muß. Von Botzen  
südwärts haben sie den ganzen Sommer das  
schönste Wetter gehabt. Von Zeit zu Zeit  
ein wenig Wasser |: Aqua: | |: statt gelindem  
Regen :| und dann wieder Sonnenschein,  
selbst gestern fielen von Zeit zu Zeit einige  
Tropfen, und die Sonne schien immer dazu.

Eben sagt mir die Wirthstochter: sie hätten lange kein so gutes Jahr gehabt, es gerathe alles. Und ich glaube eben weil wir so ein übles gehabt haben.

Note b.

Gebirge und Bergarten.

S. Färbers Reise nach Italien, p. 397.  
Haquet Reise durch die pp Alpen.

Eine Viertelstunde vom Brenner ist ein Marmorbruch, es war schon dämmrich. Er mag und muß wie der von mir schon bemerkte Kalckstein der andern Seite auf dem Glimmerschiefer aufliegen.

Wahrscheinlich folgt nun immer Glimmerschiefer Färber nennt ihn Hornschiefer doch war damals die Terminologie der Gebirgsarten viel unbestimmter wie jetzt. Siehe seine Klagen. pag. 400 sqq. mit Kalck an der Seite.  
|: abwechselnd mögt ich nicht sagen :|

Bey Colman als es Tag ward fand ich  
Glimmer Schiefer, auch in dem Fluße sah  
ich keinen Kalck |: es ist möglich daß ich  
ihn übersehen habe auch zerreibt er sich  
leichter, vielleicht ist auch dessen nur  
wenig :| Unter Kolman gingen die Porphyre  
an deren ich eine Sammlung mit bringe und  
sie also nicht beschreibe. Die Felsen waren  
so prächtig und am Weege die Haufen so  
apetitlich zerschlagen, daß man gleich hätte  
Voigtische Cabinetchen daraus bilden und  
verpacken können. Auch kann ich ohne  
Beschwerde von jedem Gestein ein Stück  
mitnehmen, wenn ich nur mein Auge und  
meine Begierde an ein kleineres Maas  
gewöhnen kann.

Bald unter Colmann fand sich auch ein  
Porphyr Fels der sich in sehr regelmäsig  
Platten spaltete.

Vor Botzen ein Porphyr mit grünen  
Speckstein Flecken und einer Speckstein  
Ablösung.

Unter Botzen Porphyre, endlich zwischen  
Brandsol und Neumarck der Porphyr der  
sich auch in regelmäsige Platten und wenn  
man will, in Säulen spaltet, die eine  
Parallelepipedische Base haben.

Färber hielt sie für Vulkanische Producte,  
das war aber vor 14 Jahren, wo die ganze  
Wissenschaft viel neuer war. Hacket macht  
sich deshalb über ihn her.

Verzeichniß der Gebirgsarten die ich  
aufgepackt habe.

Note c.

Menschen

Sobald mir der Tag aufging vom Brenner  
herunter bemerkte ich eine sonderbare  
Veränderung der Gestalt.

Besonders die Weiber hatten eine bräunlich  
bleiche Farbe, elende Gesichtszüge und die  
Kinder eben so und erbärmlich anzusehn.  
Die Männer waren ein wenig besser, die

Bildung übrigens regelmäßig und gut ich suchte die Ursache und glaubte sie im Gebrauch des Mays und des Haiden zu finden. In diesen Gedancken bin ich immer mehr bestärckt geworden. Der Mays den sie auch gelbe Blende nennen, weil seine Körner gelb sind, und die schwarze Blende werden gemahlen, das Meel in Wasser gekocht daß es ein dicker Brey wird und so gegessen. Die *Deutschen* das heist die überm Berge rupfen den Teig wieder auseinander und braten ihn in Butter auf; aber der Wälsche Tyroler isst ihn so weg, manchmal Käse drauf gerieben und das ganze Jahr kein Fleisch, nothwendig muß das alle Gefäße verkleben und verstopfen besonders bey Kindern und Frauen und die ganz kachecktische Farbe kommt daher. Ich fragte ob es nicht auch reiche Bauern gebe? – Ja freylich – Thun sie sich nichts zu gute? essen sie nicht besser? – Nein, sie sind es einmal gewohnt – Wo kommen sie denn mit ihrem Gelde hin? Was machen sie sonst für Aufwand? – O die haben schon ihre Herren die es ihnen wieder abnehmen! –

Das war die Summe des Gesprächs mit  
meiner Wirthstochter einem recht guten  
Geschöpfe.

Sonst essen sie auch noch Früchte und  
grüne Bohnen die sie in Wasser absieden  
und mit Knoblauch und Öl anmachen.

Die Leute die mir aus der Stadt begegneten  
sahen wohler aus und hübsche volle  
Mädchen Gesichter, auf dem Lande und in  
kleinen Städten fehlte es auch nicht ganz,  
doch machten sie eine Ausnahme.

Wenn es viel Wein giebt kaufen die Städter  
und andre Verleger den Bauern den Wein  
um ein Spottgeld ab und handlen damit, pp  
Pauper ubique *jace*. Und der *Unterbewitzer*  
liegt überall unten. Ich habe in Trent die  
Leute genau angesehn sie sehn durchaus  
besser aus als auf dem Lande. Die Frauen  
sind meist für ihre Stärcke und die große  
der Köpfe etwas zu klein aber mit unter  
recht hübsche entgegenkommende  
Gesichter. Die Mannsgesichter kennen wir,  
doch sehn sie hier weniger frisch aus als die

Weiber wahrscheinlich weil die Weiber mehr körperliche Arbeit, mehr Bewegung haben, die Männer mehr als Handelsleute oder Handwercker sitzen. Am Lago di Garda fand ich die Leute sehr braun und ohne einen röthlichen Schein von Farbe; aber doch nicht ungesund aussehend sondern ganz frisch und behäglich.

## 1604

Auf einem ganz kleinen Blättchen geb ich meiner Geliebten ein Lebenszeichen, ohne ihr doch noch zu sagen wo ich sey. Ich bin wohl und wünschte nur das Gute was ich genieße mit dir zu theilen, ein Wunsch der mich oft mit Sehnsucht überfüllt.

Ich habe ein treues Tagbuch geführt und das Vornehmste was ich gesehn was ich gedacht aufgeschrieben und nach meiner Rechnung kannst du es in der Mitte Oktbr. haben. Du wirst dich dessen gewiß freuen, und diese Entfernung wird dir mehr geben als oft meine Gegenwart. Auch wirst du

einige Zeichnungen dabey finden. In der Folge mehr. Sag aber niemanden etwas von dem was du erhältst. Es ist vorerst ganz allein für dich. An der Iphigenie wird starck gearbeitet und ich hoffe auch denen zu Danck die das Alte liebten. Ich habe soviel zu erzählen und darf nichts sagen, damit ich mich nicht verrathe, noch bekenne. Du bist in Kochberg und dort besuchen dich meine Gedancken. Grüße mir Fritzen! Es betrübt mich oft daß er nicht mit mir ist, hätt ich gewußt was ich jetzt weiß, ich hätt ihn doch mitgenommen. Ich bin auf gutem Wege und diese Reise bringt mir auf einmal grose Vortheile. Lebe wohl, ich freue mich herzlich dich wiederzusehen, und dir zu erzählen.

Denn was der Studente sagte: was wäre das Haus wenn ich's nicht sähe; das kann ich besser anwenden, wenn ich sage: wozu sah ich das alles wenn ich dir es nicht mittheilen konnte. Lebe Tausendmal wohl grüse Stein, die Imhof und die Kleine. Den Ernst nicht zu vergessen an den ich oft dencke.

18. S. 86.

G.

# **Kapitel**

# **Kapitel**